

Der Arbeiter

40 Mark

Fünfter Jahrgang. — Nummer 2

Montag, den 15. Januar 1923

Für den Ring herausgegeben von Ed. Stadler

Kriegschauplatz.

Die Prophezeiung erfüllt sich: Deutschland in der Mitte, Kriegsbrand auf allen Seiten! Der Franzose marschiert, die Mandvölker marschieren. Noch heißt es Mussolini bremsen. Wie wird es morgen damit stehen? Deutschlands Schicksal erfüllt sich von neuem. Und wie es damals vor 300 Jahren, als der Feind ins Land kam, von Deutschen gerufen, leichter Raub für die anderen war, so auch heute. Das Reich zerbrach mit der Flucht des Hohenzollern. Was nach ihm kam, war nicht mehr Staat, war nicht mehr Reich, war Feigheit und Verrat. Mühsam rechte sich wieder nationaler Wille empor, aber ohne den Griff am Stahl, ohne den Rücken frei und den Blick nach außen. Schicksal erfüllt sich und was wir bisher als Tragödie des Staates und der Nation empfanden, leidenschaftlich verbunden mit dessen Geschick, während Millionen diesen Sinn verloren und in Reich und Staat Brotversorgung und Geschäft erblickten, erfüllt sich jetzt auch an ihnen — die Strafe, daß Not und Gefahr sie selber packt und das Volk selbst in die Tragödie hineingerissen wird. Was ein Strudel ist es, in den dieses Volk hineingezerrt wird, ohne zu ahnen, ohne zu wollen. Und es weiß nicht, ob dieser Strudel das Ende sein wird, oder ob je wieder eine Nation emportaucht. Der Franzose marschiert. Aber auch er wurde gezerrt, er mußte marschieren, ohne zu wissen wohin. Aber er marschiert. Und die anderen marschieren. Deutschland ist Kriegschauplatz und die Grenzen entflammen. Die Spannung wächst ungeheuerlich, und all die Narren und Schwäzer, die sich politisch vorkamen, packt der doppelte Schrecken. Neben der Franzosenangst steigt riesig empor die Angst vor dem neuen in Bewegung kommenden Rußland. Die Berechnung war scheinbar so klug und hat so wahnsinnig geendet: Ein entwaffnetes Volk wie das unsrige ist schutzlos jedem Schicksal der Not preisgegeben. Es kann sich gegen die Verzweiflung des eigenen Volkes nicht wehren. So dachten die „Klugen“. Er gebe uns Gewehre, der Franzose, daß wir mit der Not der eigenen Verzweiflung fertig werden. Wir wollen alles tun, was der Franzose verlangt, nur schütze er uns auch vor uns selber! — Diese wahnsinnige Rechnung erschien so klug. Aber das Gefürchtete, es kommt. Kampf ist die Parole! Von außen dringt er auf uns ein, auf das Volk der Arbeit und des Friedens, das sich nie zu eigenem Staatswillen entschied, bis der Weltkrieg die Nation vor die Schicksalsentscheidung stellte, und mit ihrer schwachen Führung auch die Nation zerbrach. Aufs neue tritt die Entscheidung heran. Um Kämpfe kommt dies Volk nicht herum. Gegen die Franzosen,

Unsere Bezieger

gelangten infolge eines technischen Versagens im Druckereibetriebe zu unserem Bedauern verspätet in den Besitz der vorigen „Gewissen“-Nummer. Wir bitten deswegen um Nachsicht. Unsere Zeitung wird in Zukunft wieder regelmäßig am Sonntag morgen von den Postanstalten an die Bezieger ausgeliefert werden. — Zugleich weisen wir unsere Leser erneut darauf hin, daß Bestellungen auf das „Gewissen“ nur von den Postanstalten, nicht aber beim Verlage entgegengenommen werden. Das Bezugsgehalt ist monatlich bei den Postanstalten zu erlegen und beträgt für den Monat Jan. 1923 40.—. Ring-Verlag G. m. b. H., Berlin 35.

Aus dem Inhalt:

Kriegschauplatz.

Wendepunkt!

Von Professor Dr. Martin Spahn

Die Oeltrage von Mossul.

Von Dr. Karl Hoffmann

Die Eroberung der deutschen Geschichte.

Von Heinz-Dietrich Wendland

Kritik der Presse.

gegen Tanks, gegen Kampffluggeschwader und Maschinengewehre jetzt mit Gummiknütteln kämpfen, ist lächerlich. Aber auch im Osten marschiert man. Der Schutz der Grenze ist schwach und der Selbstschutz der Städte gering. Es heißt nicht kämpfen, daß Maschinengewehre wieder trommeln, daß mit Selbstadepistolten Banden von Haus und Weib gehalten werden. Kämpfen heißt: Politik. Daß im Zentrum der Nation ein kämpfendes Herz schlägt, ausstrahlend überall hin, wo die Not brennt! Kein Appell an die Treue kann heute Parole sein, denn überall ist Verrat und überall das Deutschtum im Stiche gelassen. Und auch der kühnste und weiseste König in Vollmacht aller Gewalten würde verraten und im Stiche lassen müssen, was heute in Not und unmittelbare Bedrängnis geriet. Nein, das Herz des Führers schlägt mit anderer Liebe, nicht mit Mitleid, sondern mit sorgendem Mut. Der Blick eilt den Zeiten voraus und sieht, wohin der Siegeswahnsinn den Franzosen noch führt, sieht die Falle, die er sich selbst gräbt, sieht die Chance, wo deutscher Zorn anpacken kann, und er sieht, was an Kräften dort sofort eingesetzt werden kann, wo der Gegner in den Taumel mit hineingerissen und seine eigene Ohnmacht verkennt. Vor allem aber sieht er kühn und weise den Weg, den die russische Revolution weitergeht. Mit revolutionären Nationalisten, wie den Russen, ist nur kämpferisch zu partieren. Aber wehe dem Staatsmann, der dazu nicht den Weg sieht und findet. Wenn wir nicht den Rücken im Osten frei haben, dann nützt aller Widerstand gegen den Räuber im Westen nichts! Statt die Flamme zu dämpfen, statt Beruhigungspolitik zu treiben, statt den Frieden auch mit seinem Volke auf dem Wege der Güte und der Verständigung zu suchen, heißt es: Handelnd eingreifen draußen und drinnen. Wir brauchen dem Reichskanzler Cuno nicht zu erzählen, welche äußeren Gefahren sofort zu erkennen gegeben hätten, wie sich Deutschland selbst einschätzen sollte: Abbruch sämtlicher Beziehungen mit dem Feinde, Aktivierung aller öffentlichen Organe, schnelligste Verbindung mit allen Kräften, die darauf nur warten, daß Deutschland sich wehrt. Daß diese Wehr nicht die leichtfertige Möglichkeit für die Franzosen zu bieten braucht, ihre Gewalt in einer Weise zu übertreiben, daß sie letzte Rechtlosigkeit für uns bringt, versteht sich von selber. Was regierungsmäßig aber an Abwehr geschah, war nur ein Teil von dem, was geschehen muß, war nicht alles. Kämpfertum heißt persönliches Bagnis. Und das Bagnis wagt zuletzt immer nur Einer.

Wendepunkt!

Von Martin Spahn.

Frankreich will das linke Rheinufer beherrschen, und Frankreich will das deutsche Reich auseinander Sprengen. Das ist von jeher sein doppeltes Kriegsziel gewesen. Die Verkennung dieser Tatsachen durch Politiker, denen jedes geschichtliche Gefühl abging, hat uns zur Erfüllungspolitik verleitet. Dreifache Schuld zogen die Erfüllungspolitiker auf sich. Sie versprachen Leistungen, die über Deutschlands Kraft hinausgingen. Ihr Versprechen hat mehr als alles andere unsere Volkswirtschaft zerrüttet, den Glauben an sie zerstört, die Mark entwertet. Sie selber aber taten in Wahrheit nichts oder nur wenig, um auch nur einen entschiedenen Anlauf zur Einlösung ihrer großen Worte zu machen. Und wie sie das Reparationsproblem nicht ansahen, so rüsteten sie auch nicht unser Volk für künftige Tage neuer, schwerer Not. Der Parteigeist war in ihnen, und sie entzündeten ihn um sich her. „Der Feind steht rechts“, und „Erst mach dein Sach“, dann tritt und laß“, das waren die beiden Worte, in denen sich und das Wesen der Erfüllungspolitik am deutlichsten widerspiegeln. Das deutsche Volk wird sie nicht vergessen.

Wir wollen uns aber in dieser Stunde, da die Erfüllungspolitik vor aller Augen in Scherben ging, nicht darüber täuschen, daß sie mehr als nur die Politik einiger einzelner Männer war, die sich zutrauten, wozu sie nicht berufen waren. Die Erfüllungspolitik war die Politik des deutschen Parlamentarismus. Sie war die Politik der Mittelparteien. Sie war die Politik des deutschen Unternehmertums sowohl wie der deutschen Arbeiterkraft. Die Erfüllungspolitik trieb aus der innersten Art der wilhelminischen Zeit hervor, und diese wilhelminische Zeit bekam ihr geistiges Gepräge dadurch, daß sich sowohl von unten her aus der proletarischen Bewegung heraus wie von oben her durch die Unternehmer die kapitalistische Geistung des Angelfasentums unserer Wirtschaft bemächtigte. Es wurde nicht ernsthaft versucht, nur die Wirtschaftsform und die Wirtschaft selbst des Kapitalismus anzueignen. Immer schwächer wurden die Hemmungen, die anfangs noch der Überflutung durch den uns weisensfremden Geist wehrten. So kam es dazu, daß, als das wilhelminische Zeitalter in den Weltkrieg und in die Revolution ausstieg, sowohl das Unternehmertum in Großvertriebe und Handel, wie die Arbeiterkraft mit ihrem Anhang in der Angelfasentum den Blick für die Bedingungen unserer weltpolitischen Lage vermissen ließ und sich auf diese nicht einzustellen vermochte. Herrliche Zeiten wurden uns von den Wortführern der Wirtschaft ebenso oft wie von unserem kaiserlichen Herrn versprochen. Statt dessen ist aus unserem Vaterlande nach dem bitteren, aber richtigen Vergleich, den hier vor kurzem Hans Grimm zog, ein Heimarbeiterdorf in der Öbrigkeit unserer Feinde geworden. Gerhard Hauptmanns „Weber“ sind nicht daran, das Schauspiel zu werden, welches in sich das Schicksal nicht einer Klasse, sondern unseres ganzen 100 Millionen köpfigen Volkes symbolisiert. Demnächst mag die Republik, die sich im vergangenen Herbst so aufdringlich um Gerhard Hauptmann bemühte, in ihm ihren Nationaldichter mit Grund sehen. Sie wird von uns dabei nicht mehr angefochten werden, wenn es uns nicht mittlerweile gelingt, unserer vaterländischen Entwicklung doch noch eine andere Wendung zu geben.

Während wir nichts taten, hat die Weltgeschichte gearbeitet. Fast auf den Tag dauert der sogenannte Frieden jetzt schon so lange, als der Krieg gedauert hat, und schon änderte der Frieden beinahe ebensoviel wie der Krieg. Wer bürgt den Franzosen dafür, daß ihre Friedensausichten nach all ihren Friedenssiegen nicht plötzlich ebenso entschwinden, wie uns unsere Kriegshoffnungen trotz aller Siege auf dem Schlachtfelde zerstört wurden?

Als der Donner der Geschütze schwieg, konnten die Franzosen so tun, als ob hinter Mitteleuropa nur noch leerer Raum wäre. Durch den Zusammenbruch Rußlands und der Türkei gab es kein Gegengewicht mehr gegen die Macht der Westmächte. Mit der Wiederherstellung der türkischen Macht in Smyrna und in Konstantinopel ist Vorderasien wieder aufgestanden. Und damit hat auch Osteuropa, Rußland und Moskau wieder Halt gewonnen. In Lausanne auf der Konferenz zeigte